

räumte in meinem Gedächtnisse anderen Begebenheiten den Platz.

Jahr auf Jahr rollte vorüber. Das Directorium wich dem Konsulate, das Konsulat dem Kaiserthume, bis in Folge der Ereignisse von 1814 die alte Ordnung in Europa wiederkehrte. Ich that desgleichen, kehrte in meine Geburtsstadt Neapel zurück, und wollte hier den Rest meiner Tage in Ruhe und Frieden verbringen. Der Sturm und die Gefahren meines Lebens, dachte ich, sind nun vorbei. Ich habe das Wüthen der Schreckensregierung glücklich bestanden, bin unverfehrt durch die Wirbel der Revolution geschwommen, ein stilles, sicheres Leben liegt vor mir. Wie falsch war meine Rechnung! Oder wie wenig hatte ich mich gekannt, um zu vergessen, daß ein Mann von meinem heißen Blute gerade unter einer friedlichen Regierung in der größten Gefahr schwebt!

Die Herrschaft des wieder eingesetzten Ferdinands mißfiel. Verschwörungen entspannen sich, und 1816 trat ich in einen Verein, der unser Vaterland von dem befreien wollte, was wir unerträgliche Sklaverei nannten. Ich wurde verhaftet, vor Gericht gestellt, zum Tode verurtheilt, ohne daß der Name eines einzigen meiner Genossen über meine Lippe kam. Unterstützt von ihren vielen und einflussreichen Verwandten flehte meine Mutter den König um Gnade. Vergebens — mein Todesurtheil war besiegelt. Kein Opfer scheuend, sann sie auf Mittel, mich zu retten, und Tags vor dem zu meiner Hinrichtung bestimmten kam sie zu mir, in tiefer Trauer, angeblich um Abschied zu nehmen von einem Sohne, der stets ihr Liebling gewesen. Sobald wir allein waren, eröffnete sie mir ihren Plan, sagte mir, daß sie vom Polizeiminister, Prinzen Canosa, für den frommen Franziskaner, Antonio di Dio, Erlaubniß ausgewirkt, zum Behuf religiöser Tröstung mich zu besuchen, und bat mich, Alles zu thun, was der fromme Vater mir heißen würde. Läge erst das Castel Nuovo, wo ich gefangen saß, hinter mir, könnte ich auf die zu meiner Flucht getroffenen Anstalten mit Sicherheit zählen.

Gegen neun Uhr Abends vernahm mein ängstlich lauschendes Ohr den Ruf: „Wer da?“ und

gleich darauf die Antwort: „Vater Antonio di Dio und sein Gefährte.“ Nicht lange, so klorren die Kiesel meiner Thür, und zwei ehrwürdige Franziskanermönche traten ein. Kaum hatte der Schließer sich entfernt, als der vermeinte Vater Antonio mir mit lauter Stimme gebot, niederzuknieen und meine Sünden zu beichten. Nicht zweifelnd, daß er der sei, den er sich nannte, schickte ich ohne Zögern mich an, ihm zu gehorchen. Da flüsterte er mit veränderter Stimme, daß er eben so wenig ein Mönch wie ich, sondern ein Schauspieler, der ziemlich jede Rolle geben könne, und daß er auf dringendes Bitten meiner Mutter es unternommen, mir zur Flucht zu verhelfen. Zu meiner unaussprechlichen Freude erkannte ich jetzt in dem Zweiten meinen treuen Kammerdiener Joseph, mit welchem ich die Kleidung tauschen und der dann an meiner Statt zurückbleiben sollte. Das verweigerte ich Anfangs. Der treue Mensch sollte nicht das Opfer seiner Treue werden. Als ich aber hörte, daß seine Strafe nur eine kurze Einsperrung sein könne, gab ich nach und nahm sein Kleid und seinen Bart, während er sich in mein Bett legte. Nachdem sodann Vater Antonio mit gehobener Stimme mir Lebewohl gesagt und für den folgenden Morgen sein Wiederkommen versprochen, verließen wir das Gefängniß und gingen unbelästigt durch Wachen und Thore. In wenigen Minuten stand ich vor meiner Mutter, die vor Entzücken fast sprachlos mich nur bat, der Vorsehung zu danken und in einen bereit gehaltenen Wagen zu steigen. Auch ich war so verwirrt, daß ich weder ihr, noch meinem Retter ein Wort der Erkenntlichkeit sagen konnte. Ueberdies fehlte es an Zeit dazu. Man drängte mich in den Wagen, der Schauspieler setzte sich mir zur Seite und schnell erreichten wir am Gestade eine Stelle, wo ein großes Fischerboot mich erwartete. Hier erst erfuhr ich von meinem Begleiter, daß das Boot mich nach der Insel Capri führen und ich dort von einem algierischen Kauffahrteischiffe aufgenommen werden solle, welches zu dem Ende denselben Tag von Neapel abgesehelt sei. Um fünf Uhr Morgens befand ich mich am Bord dieses Schiffes, das augenblicklich die Anker lichtete und in See stach. Das Boot führte meinen Freund